

## CY TWOMBLY: IN THE STUDIO

### SAALTEXTE

#### Einführungstext

Mit mehr als 200 Werken – Gemälden, Skulpturen, Zeichnungen und Fotografien – aus unterschiedlichen Schaffensperioden bietet die Sammlung Brandhorst einen einzigartigen Überblick über die künstlerische Entwicklung Cy Twomblys. Die retrospektive Auswahl spannt einen Bogen von den frühen 1950er-Jahren bis hin zu einem Bild aus Twomblys allerletzter Werkserie, die er 2011 kurz vor seinem Tod fertiggestellt hat.

Der 1928 in Lexington, Virginia, geborene Cy Twombly ist einer der einflussreichsten Künstler der Gegenwart. Ausgehend vom Abstrakten Expressionismus entwickelte er einen eigenwilligen gestischen Stil mit schriftartigen, „linkischen“ Zeichen, die er auf großformatigen Leinwänden ins Monumentale steigert. Kein anderer Künstler des 20. Jahrhunderts hat sich dabei so bedingungslos auf den „Nullpunkt“ der modernen Kunst eingelassen wie Twombly. Schreibübungen von Kindern, gedankenverlorenes Gekritzeln und Graffitis auf Hauswänden dienen ihm als zeitgenössische Ausgangspunkte, um den Erfahrungsgehalt mythischer Erzählungen zu aktualisieren und einen Bogen zu den großen Themen der mediterranen Kulturgeschichte zu spannen. In seinen letzten Lebensjahren hat Twombly ein beeindruckendes Spätwerk geschaffen, das an den malerischen Reichtum der späten Schaffensjahre von William Turner und Claude Monet erinnert.

Twombly hat dem jeweiligen Ort, an dem seine Werke entstanden sind, Zeit seines Lebens eine zentrale Bedeutung beigemessen. Insbesondere in seinen Fotografien finden sich zahlreiche Hinweise auf Situationen und Gegenstände – Zitronen aus seinem Garten, Blumenarrangements und Schnapsschüsse von Flohmärkten und Geschäftsauslagen –, die seine Gemälde inspiriert haben. Die Zusammenschau der verschiedenen Medien, in denen Twombly seit seiner Studienzeit am Black Mountain College gearbeitet hat, vermag dabei überraschende Konstellationen ans Licht zu bringen.

#### Die Skulpturen

Cy Twombly steht in der Tradition von „Maler-Bildhauern“ – Picasso, Duchamp, Rauschenberg –, die die Geschichte der modernen Objektkunst und Assemblage maßgeblich geprägt haben. Seine Skulpturen bestehen zumeist aus banalen Alltagsgegenständen, die mit Draht, Nägeln oder Gips zusammengefügt sind. Die weiße Bemalung legt sich wie ein Schleier über die Fundstücke und verleiht ihnen eine fragile Klassizität und geheimnisvolle Aura.

---

Harald Szeeman hat die Skulpturen Twomblys deshalb beschrieben als „nie ganz fassbare Sender von Licht, Sender von Stille, Sender von Poesie“.

Die Gegenstände für seine Skulpturen hat Twombly seinem unmittelbaren Lebensumfeld entnommen: ein Besenstiel, ein Lineal, Reste von Wein- und Olivenölfässern, eine Holzkiste des Whiskyherstellers Johnnie Walker. Ausgehend von diesen „niedereren“ Materialien lässt Twombly ein ganzes Panorama an Traditionen und Stationen der Kunstgeschichte Revue passieren. Es tauchen Anklänge an archaische Kuroi und antike Inschriften auf, an ägyptische und persische Monumente, an afrikanische Fetischobjekte, an neoklassizistische Figuren, bis hin zu Referenzen auf moderne Kunstströmungen wie Dadaismus und Arte Povera.

### **Lepanto**

Das monumentale Werk „Lepanto“ (2001) ist ein Hauptwerk Cy Twomblys, bestehend aus zwölf Bildern, für die – nach Wünschen des Künstlers – dauerhaft ein Saal im Museum Brandhorst eingerichtet wurde. Ungewöhnlich heftige, fast riskante Farbakkorde in einer breiten Palette von Gelb-, Rot-, Türkis- und Aquamarintönen bestimmen die Dramatik der Bildfolge, die eine der symbolträchtigsten Seeschlachten der Weltgeschichte thematisiert: Am 7. Oktober 1571 besiegte die „Heilige Liga“, eine Allianz aus spanischen, venezianischen und päpstlichen Truppen unter der Leitung von Don Juan de Austria die zahlenmäßig überlegene Flotte der Osmanen bei Lepanto (dem heutigen Nafpaktos) am Golf von Korinth und leitete damit den Niedergang der osmanischen Vorherrschaft im Mittelmeer ein. Die Bilder sind in abwechselnder Folge von Einzelmotiven und Serien gestaltet. Das erste, vierte, achte und zwölfte Gemälde erscheint wie der Blick auf Bootsrümpfe aus der Vogelperspektive, die durch die Farbigkeit zugleich den Eindruck von Flammen oder Wunden erwecken. In den drei dazwischenliegenden Sequenzen deutet sich die Dramaturgie einer Schlacht an: Von der gespannten Ruhe vor Beginn der Auseinandersetzung über die Farbexplosionen im Zentrum bis hin zu den rot eingefärbten Tafeln am Ende. Ohne je illustrativ zu werden, zeigt Twombly die Seeschlacht als einen überzeitlichen Konflikt ohne Parteinahme, ohne Festlegung auf Freund oder Feind, Epoche oder Ort.

Als Twombly 1985 ein Haus an der Küste von Gaeta, einer kleinen Hafenstadt zwischen Rom und Neapel, bezog, entdeckte er in seinem Spätwerk die Seefahrt als zentrales Thema seiner Kunst. Seit der Antike wurde der Lebensweg des Menschen immer wieder in Begriffen der Seefahrt reflektiert: hoffnungsvoller Aufbruch, Entdeckungslust, Seesturm, Irrfahrt, Schiffsbruch – in seinem 12-teiligen Schlachtenzyklus greift Twombly das ganze Panorama dieser „Daseinsmetapher“ (Hans Blumenberg) auf. Die unterschiedlichen Stimmungen fügen sich zu einem Sinnbild für das Vergehen der Zeit, für die Reise des Lebens. Dabei wird der melancholische Grundton rhythmisch unterbrochen von dem Motiv der nach oben drängenden Schiffe. Mit ihren festlichen Farbakkorden aus Rot und Gelb scheinen sie jene hoffnungsvolle Aufbruchsstimmung ins Bild zu setzen, die Goethe in einem

---

jugendlichen Brief 1776 zum Ausdruck gebracht hat: „Ich bin nun ganz eingeschifft auf der Woge der Welt – voll entschlossen: zu entdecken, gewinnen, streiten, scheitern, oder mich mit aller Ladung in die Luft zu sprengen.“

Erstmals wurden die zwölf Gemälde in diesem Raum auf der Biennale in Venedig 2001 präsentiert, bevor sie für das Museum Brandhorst erworben werden konnten. Der Zyklus ist insofern auch eine groß angelegte Hommage an die venezianische Malerei und die von ihr ausgehende Tradition: Einer spontanen, aus der Farbe entwickelten Malerei, die von Tizian und Tintoretto zu Rubens und Vélasquez schließlich zu William Turner, Claude Monet und der expressiven Malerei des 20. Jahrhunderts führt.

### **Das Schiffsmotiv in Cy Twomblys Spätwerk**

In dem dreiteiligen Bild „Untitled“ (1992), das im Hinblick auf die große Retrospektive seines Werks im New Yorker Museum of Modern Art entstand, taucht erstmals das Motiv des Schiffs programmatisch auf. Durch die weite Leere des Bildraums treiben vereinzelt Schiffe, dazwischen Buchstaben und Gedichtfragmente. Das Motiv des ruhig dahingleitenden Schiffs auf offenem Meer wird dabei zum Sinnbild melancholischer Rückschau: ein Augenblick, in dem die bewegte Fülle des Daseins friedvoll zusammenströmt.

Eine andere Facette der Schiffsmetaphorik kommt in dem 1993 entstandenen Bild „Untitled“ (1993) zur Darstellung. Der Übergang vom Leben in den Tod wird in vielen Kulturen – in Ägypten wie im antiken Griechenland – als leise Kahnfahrt ins „Schattenreich“ beschrieben. Im Zentrum des Bildes steht das Halbrund einer ägyptischen Barke. Die Ruder sind nach oben gezogen und erinnern mit ihrem roten Farbton an brennende Fackeln. Unterhalb des Schiffs hat Twombly ein leicht abgewandeltes Gedichtfragment von Giorgios Seferis geschrieben: „[The light is a pulse / continually slower and slower / you think it is about to stop]“. Das Bild ist dem an den Folgen von Aids verstorbenen Freund und Galeristen Lucio Amelio gewidmet. Am hinteren Ende des Schiffs, sehr nahe am Heck, steht die unauffällige Widmung „to Lucio“.

### **Rosen**

Tiefes Blau, Violett, Pink, knalliges Rot und leuchtendes Gelb: Der von Cy Twombly eigens für den zentralen Saal im Museum Brandhorst gestaltete Rosen-Zyklus bietet ein Fest der Farben. Die enorme visuelle Wucht resultiert nicht zuletzt aus der strikten Aneinanderreihung der monumentalen Rosen, die den Raum wie eine Phalanx aus Schutzschildern oder Gedenktafeln umgeben. Als ein Gegenstück zu den ausladenden Historienbildern von „Lepanto“ konzipiert, beschränkt sich Twombly in seinen Rosen auf eine einzelne Form – auf die „Urform“ des Farbflecks, des informellen Geschmiers, und schlägt von hier aus einen Bogen zu seiner „linkischen“ Strichführung, die er in den frühen 1950er-Jahren entwickelt hatte.

---

In seinem Spätwerk strebt Twombly eine dramatische Überhöhung der im bisherigen Werk angelegten Grundkonflikte an. Mit einem schier unerschöpflichen Arsenal an Nuancen führt er die verwendeten Ausdrucksmittel in ihrer ganzen Materialität vor Augen: Man sieht förmlich, wie Twombly den frisch in die Farbe getauchten Pinsel an einigen Stellen ansetzt, wie die Farbe dann dick herunterfließt und wie die Geste im weiteren Verlauf an Kraft verliert. Und doch weisen die Flecken, Linien und herabtropfenden Farben über sich selbst hinaus und verwandeln sich in imaginative Ereignisse: So können die monumentalen Rosen ganz unterschiedliche Bedeutungen annehmen und sowohl als Symbol poetischer Schönheit erscheinen, aber auch Schmerz oder körperliche Lust versinnbildlichen. Darauf verweisen insbesondere auch die Gedichte von Ingeborg Bachmann, Patricia Waters, T.S. Eliot, Rainer Maria Rilke und Emily Dickinson, die Twombly – in Teils veränderter Form – auf die Bilder geschrieben hat.

### **Fotografien**

Twombly hat dem jeweiligen Ort, an dem seine Werke entstanden sind, Zeit seines Lebens eine zentrale Bedeutung beigemessen. Insbesondere in seinen Fotografien spielt Twombly vielfach auf den Arbeitsprozess und die besondere Atmosphäre bei der Entstehung seiner Bilder und Skulpturen an. In seinen „Interieurs“ gelingt es Twombly, seine Wohnräume zu poetischen Orten der Imagination zu steigern, in denen sich Natur und Kultur, Banalität und verfeinerter Geschmack begegnen. Paradigmatisch wurden deshalb die monumentalen Rosen, die Cy Twombly eigens für den zentralen Saal im Obergeschoß des Museum gestaltet hat, mit Fotografien kombiniert, die den Kontext ihrer Entstehung reflektieren: intime Szenen seines Ateliers, Zitronen aus seinem Garten, Strandaufnahmen, knallig-bunten Aufnahmen von Süßwaren und poetischen Blumenarrangements. Sie alle vermögen das weite Spektrum von Twomblys Rosendarstellungen zu veranschaulichen.

Seit seiner Studienzeit am interdisziplinären Black Mountain College in den frühen 1950er-Jahren hat Cy Twombly neben seinen Bildern und Skulpturen auch zahlreiche Fotografien geschaffen. Neben Blumenstillleben und Landschaften sind es vor allem Atelieransichten. Auffällig ist die Unschärfe und Überbelichtung vieler Aufnahmen. Dabei führt der Verlust an motivischer Deutlichkeit zu einer Steigerung an bildhafter Präsenz. Die Vervielfältigung im Dryprint-Verfahren verleiht den Werken zusätzlich eine samtene, geradezu unfassliche Qualität.

### **Bacchus**

Die beiden 2005 entstandenen Gemälde mit dem Untertitel „Bacchus“ zählen zu den intensivsten Bildern, die Cy Twombly je geschaffen hat: ein Panorama aus leuchtend roten, ausladenden Schleifen und herabfließenden Farbadern. Wir sind eingeladen, mit dem Auge die einzelnen Linienverläufe abzutasten und nachzuvollziehen: wo sie beginnen, auslaufen und wie sie sich überlagern – jede Nuance der malerischen Spuren möchte als Formereignis wahrgenommen und genossen werden.

---

Twombly hat den Akt des Malens als kontrollierten Zufall angelegt. Statt den Pinsel in der Hand zu führen, wurde er an einen langen Stock gebunden, wodurch die Verbindung zwischen Künstler und Leinwand gelockert wird. Die Linien sind nicht mehr im Detail kontrollierbar und geben sich ihren eigenen Launen hin. So entfaltet sich in den rhythmischen Wiederholungen der kreisenden Bewegungen eine furiose Dynamik. Nicht zuletzt der Titel „Bacchus“ erinnert dabei an Friedrich Nietzsches Beschreibung des Dionysischen: Man glaubt, der lustvollen Ausgelassenheit sich selbst überlassener gestischer Malspuren zuzuschauen, einem rauschhaften regressiven Taumel, der durch die Intensität der roten Farbe mit ihren Assoziationen an Wein und Blut und Feuer noch gesteigert wird.

#### **Frühwerk der 1950er- und 1960er-Jahre**

Bereits in seinem Frühwerk fächert Twombly die gegensätzlichen Polarisierungen kunstgeschichtlicher Grundbegriffe auf: Zeichnung und Malerei, Linie und Farbe, Figur und Grund wechseln ständig ihre Plätze. So gelingt es Twombly, unterschiedliche Stilhöhen und Traditionslinien spielerisch miteinander in Beziehung zu setzen. Mit feiner Ironie bewegt er sich zwischen dem trivialen Gekrakel eines Schulkindes und der zeitlosen Schönheit selbstverlorener Linienzüge, zwischen der Vulgarität von Toilettenkritzeleien und klassischer Eleganz.

Ein zentrales Charakteristikum von Twomblys Kunst ist die Farbe Weiß. Sie lässt einen schwebenden Bildraum entstehen, der die Spuren des Arbeitsprozesses registriert. Wie nervöse Gedankenschnipsel zerstreuen sich Zeichen, Buchstaben und Symbole auf der Fläche: flüchtig und ungreifbar, vergleichbar den Wänden im öffentlichen Raum, die von einer anonymen Hand beschmiert wurden. „Jede Linie“, so Twombly, „ist also die tatsächliche Erfahrung mit der ihr jeweils eigenen Geschichte. Sie illustriert nicht – sie ist die Empfindung ihrer eigenen Verwirklichung.“